

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Eirkehdain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Grogisch, Grundach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lopen, Mohorn, Müllig-Roigisch, Muzig, Neufirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roigisch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Speckshausen, Taubenheim, Ufersdorf, Weistropp, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Corpusspalte.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger dieselb.

No. 119.

Sonnabend, den 11. Oktober 1902.

61. Jahrg.

Zum 20. Sonntage nach Trinitatis.

Vollkommene Freude! Welch ein Wort! Wer freude da nicht beide Hände aus! Wer möchte da nicht nehmen und nimmer wieder fahren lassen! Freude — die Welt kennt sie ja; der Welt ganzes Bestreben geht auf Freude, auf Genießen dieses Lebens. „Blühet die Rosen, eh' sie verblihen“, singt die Welt, und das ist ihr einziger Schmerz, daß sie keine vollkommene Freude finden kann, daß auch den Freuden immer etwas die Bitterkeit beigemischt ist.

Vollkommene Freude! Hier wird sie verheißen von dem Munde dessen, der die Wahrheit ist. Sie ist also zu erlangen. Das Sehnen nach ihr kann befriedigt werden. Welches ist die Bedingung, welche man erfüllen muß, um sie sich zu eigen zu machen? „Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei.“ Ei, denkt Mancher, welch eine einfache Sache: Bitten, nehmen — vollkommene Freude! Jawohl, höchst einfach für den, der das Erste gelernt hat, das Bitten. Kann denn das nicht Jeder, das Bitten? O ja, bitten kann Jeder, aber nicht so bitten, wie Jesus es verlangt. „Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen,“ so sagt der Herr gerade vor unserm Textwort, und dann fährt er fort: Bittet! Ja bittet in meinem Namen, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen werden.

Kannst du das, in Jesu Namen beten? Wie Mancher denkt, beten wäre ein kleines. Wie Mancher kann seine Gebete mit der Elle messen und mit der Waage wiegen. Wie Mancher läßt die Stimme seines Betens erschallen wie den Donner, Wie Mancher ringt sich seine Hände wund und weh — und muß sich doch sagen lassen: Du bittest und kriegest nicht, darum, daß du übel bittest, weil du nicht im Namen Jesu bittest. Es fällt kein Meister

von Himmel, auch kein Meister im Beten. Ein Beter wird man nicht durch Geburt, sondern durch Wiedergeburt. Nad auch der Wiedergeborene muß Tag für Tag, von früh bis spät in der Schule des heiligen Geistes bleiben, damit er die Gebetskunst, das Beten im Namen Jesu, immer volliger lerne. Denn im Namen Jesu beten heißt nicht Jesu Namen nennen im Gebet, oder Jesum zehner- oder gar zwanzig Mal anrufen im Gebet. In Jesu Namen beten heißt beten im lebendigen Glauben an Jesum, sein Leben, sein Leiden, sein Auferstehen, sein Gen Himmel-fahren, sein Wiederkommen zum Gericht — für mich — und auf alles das vertrauend die Erhöhung seines Gebets vom Vater erwarten. Es heißt beten um seinetwillen, an seiner statt. Heidnisches Gebet ist Bestreben, Gottes Willen dem eigenen Willen unterthan zu machen. Beten in Jesu Namen heißt den eigenen Willen in Gottes Willen aufgehen lassen, heißt beten wie Jesus that: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Wer so beten kann, dem that sich jede Thür zu der Schatzkammer Gottes auf, der darf nehmen, soviel er begehrt. Zu dem neigt sich der Herr gnädig und spricht: „Was willst du, daß ich dir thun soll? Dir geschehe wie du willst!“ Ja, beten in Jesu Namen heißt, durch den Glauben in Jesum verhilft sein, sodas der Vater nicht mich sieht, den Sünder, sondern Jesum, den Gerechten, dem er keine Bitte versagen kann. So kann man es verstehen, daß der Heiland von vollkommener Freude redet. Giebt mir der Herr, was mein Herz begehrt, so muß ja Freude, Freude über Freude mein Theil und Erbe sein. Vollkommene Freude? Wirklich? Auch unter allen Leiden dieser Zeit tiefe, unaussprechliche Freude? Jawohl, vollkommene, oder wie es wörtlich heißt „erfüllte“, ganz angefüllte Freude, wie ein goldenes Gefäß, das bis zum äußersten Rand mit edlem Weine gefüllt ist, sodas gleichsam kein Tropfen mehr hineingeht. So kann also Jemand so reichlich gesegnet werden,

daß reichlicheres Gesegetwerden gar nicht möglich ist? Jawohl, Jesus sagt es und nennt auch den Weg, der dazu führt: Lasse deinen Willen eins werden mit Gottes Willen, so wirst Du's erfahren. Da kann dein Leben wohl äußerlich von manchem Sturm bewegt werden, drinnen im Herzen ist Friede und Freude. Ringe danach, daß Du stille werdest, daß dein Wille gänzlich in seinen versenkt sei, damit dir dann Alles in einem geschenkt werde.

Herr Jesu, mach' mich fertig,
Gehorsam und gewärtig
Und fähig, deinen Willen
Mit Freuden zu erfüllen.

Ja, so ein Kuß.

Kulturgehässliche Blaudelei von B. Kessel.

Mit der Wahrheit nimmt es der Volksmund niemals so genau, wenigstens passen seine Aussprüche nicht immer für unsere geographischen Breiten. Der Volksmund nennt den Mai den Monat der Liebenden. Und doch ist gerade der Mai gewöhnlich so empfindlich kühl, daß man sich bei jedem trauten tête à tête mit idyllischer Sicherheit eher einen ausgewachsenen Frühjahrschmupfen, als einen Verlobungsring oder eine andere schöne Sache holt. Zur Allgemeinen paßt Alles, was der Volksmund dem Mai zuspricht, bedeutend besser für den Juni. Das sind die herrlichsten Sommernächte, wo Hollunder und Jasmin so heraufschend duften, daß sich fast unwillkürlich Lippe auf Lippe preßt.

Nad von diesem Lippen aufeinanderpressen, vom Küßsen, wollen wir uns hier ein wenig unterhalten.

Der Kuß ist eigentlich das kombinirteste Ding, das es auf der Welt giebt. Zahllose Dichter haben den Kuß besungen und es hat sich förmlich eine ganze Wissenschaft vom Kuß herangebildet, dessen eifrigste Studentinnen die

Ein Verhängnis.

Originalroman von Hans Wachenhusen.

So lange bitte ich Dich, bei den letzteren zu bleiben, wenigstens im Hause zu wohnen, in welchem nichts geändert werden soll. Nach meinem Tode werdet Ihr, Du und Klaus, die an Euch adressirten Papiere übernehmen. Das an Dich gerichtete enthält die 100 000 Mark für Robert und Franzchen in seinen Staatspapieren; Kapital und Zinsen sollen nicht vor ihrer Mündigkeit angeührt werden, es soll also von Dir in meinem Geldschrank verwahrt bleiben. Das an Klaus gerichtete enthält 100 000 und 50 000 Mark als Klaus' Antheil.“

„Gott!“ rief Robert mit weit geöffneten Augen. „Hunderttausend! Wo sind sie?“

Er sprang auf. Die Tante wehrte ihm. Aber auch sie legte mit nervöser Hand das Schreiben hin; sie hob zwei Couvertes in Höllo hervor, auf denen je mit des Seligen Hand geschriebene stand: „Enthält 50 000 Mark in den und den Papieren.“

Robert sank auf seinen Platz zurück. Seine Brust athmete hoch; Thränen der Freude rannen aus seinen Augen.

„Gott sei gelobt!“ rief er, sich in seiner Freude zu fassen suchend, indem er beide Couvertes an die Schläfe presste.

„Ich bin gerettet, kann Jedem wieder frei ins Antlitz sehen.“

Aber Klaus, der — Er verächtelte das Wort. „In seiner Weisheitsanrede — Wo ist die Abschrift?“ Er rannte umher, wußte aber nicht, wo er sie suchen sollte, denn die Tante hatte sie zu sich genommen. Die Hypothek, von der ich einmal mit dem Vater sprechen hörte, sie figurirt ja darin als der höchste Posten.“

„In dem Soll!“ Du hast Recht, Robert“, bestätigte die Tante, erbleichend bei diesem Gedanken. „Ich habe die Abschrift wohl zehnmal durchgesehen und zeigte sie dem alten Jost, der diese auf der Fabrik noch ruhende Schuld bestätigte und

des Vaters Wunsch kannte, diese abzulösen.“

„Schurke!“ knirschte Robert. „Diese ganze Summe hat er unterschlagen und mich, seinen Bruder, des Diebstahls beschuldigt! — Aber“, er sprang auf. „Mach' Beides auf, Tante! Sieh nach, ob er nicht auch uns bestohlen!“

„Beruhige Dich!“ die Tante legte die Hand auf die Papiere. „Gott sagte es, daß dies vor ihm in der Sterbenacht in meine Hände geriet! Ich wage nicht, etwas zu berühren, aber in die Feinigen darf es erst kommen, sobald Du mündig bist! Ich muß es so lange der Vormundschaft übergeben!“

„Mein Gott! Es ist da! Ich bin gerettet! Dir, Poldchen, kann ich dann meine Schuld zurückzahlen!“

Noch heute Abend suchte ich den Vormund auf und erzähle ihm, und morgen früh lege ich meine Uniform wieder an und gebe zu meinem Obersten. Ich leune keine Rücksicht für diesen Schurken; meine Rechtfertigung verlangt, daß ich ihn ebenso öffentlich anklage, wie er mich verläumdet hat. Aber, Franzchen!“

Er legte dieser in seiner Freude den Arm um den Hals. „Du schießt da wie ein Stein, hörstest Du denn nicht?“

„Ich vermag es noch nicht zu fassen.“ In der That hatte sie regungslos, bleich, mit glanzlosen Augen dagelassen.

„Poldchen“, sie blickte diese furchtbar an. „Nur das Alles so, wie Du gelesen? Mir zittert das Herz noch.“

„Danke dem Himmel, daß es so ist. Gätte ich eine Ahnung gehabt, es wäre uns Allen viel Herzeleid erspart worden.“

„Fast jetzt Alles in den trostreichen Gedanken zusammen, daß eure Zukunft gerettet, und vielleicht werde auch ich jetzt mein bißchen Geld wieder erhalten.“

Sie lehnte sich in den Sessel zurück, faltete die Hände im Schoos und suchte selbst, diese erlösende Wendung zu fassen.

Mit einem Seufzer richtete sie sich endlich wieder auf, als Franzchen sie so glücklich umarmte.

„Es bleibt uns noch, weiter zu lesen.“

Sie legte die Effekten neben sich und nahm den Brief wieder auf:

„Die Einnahmen aus dem Geschäft werden den Kindern genügend sein für eine sorgenlose Existenz, wenn sie zu wahren verstehen, was mich eine ganze Lebenszeit gekostet.“

Sie unterbrach sich bei einem leichten Geräusch, das sie in dem dunklen Vorzimmer, dessen Thür geöffnet stand, zu vernehmen glaubte, während ihre Zuhörer in sich vertunken dasahen. Aber da Alles ruhig blieb und Niemand sonst im Hause war, als die Magd in der Souterräinküche, fuhr sie fort:

„Noch eins bin ich Dir anzuvertrauen gezwungen, damit ich nicht vielleicht nach meinem Tode von Klaus einer Unterschlagungsünde angeklagt werde, die abzuwenden nicht in meiner Macht liegt. Davon wart Ihr Zeuge, Du und die Kinder.“

Sie zögerte, weiter vorzulesen, aber der Vormund hatte ihr streng befohlen, die Hinterlassenen mit Allem bekannt zu machen, was dieselben erst später erfahren sollten. Und so fuhr sie denn mit einem beunruhigenden Vorgefühle fort:

„Du weißt nicht vollends, hast aber vielleicht errathen, welchen Kummer mir meines ältesten Sohnes Verheirathung bereitere, daß sie meine letzten Lebenskräfte brach, mit welchen ich so sehr geizte. Ich versuchte nutzlos, ihm im Vertrauen eine wichtige Mittheilung zu machen; er entzog sich mir jedesmal. Die Angst, von ihm nicht gehört zu werden, der ich an das Lager gesesselt war, verjaagte den Schlummer aus meinen Augen, verschlimmerte meinen hilflosen Zustand und als ich eines Tages zu voller Besinnung kam, war es zu spät.“

Er hatte gethan, was er nach meiner Ueberzeugung ohne meine ausdrückliche Zustimmung nicht zu thun berechtigt war. — Du kennst das Unglück meiner ersten Ehe nur aus dem, was ich Dir früher kladtig angedeutet, denn ich wollte ver-gessen. Aus dem beiliegenden Aktensatz, das ich anbewahrt, damit wenigstens Einer der Familie nach meinem Tode von seinem traurigen Inhalt Kenntniß habe, erfährst Du Näheres: daß meine erste Frau vier Jahre nach Klaus Geburt mich leichtsinnig mit einem anderen Leichtsinnigen verlassend, daß nachdem ich gerichtlich von ihr geschieden, sie auch von ihm nach wenigen Jahren verlassen worden und verschollen ist.“